**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 11 (1903)

**Heft:** 20

Artikel: Ärzte und Samariter

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545592

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

#### Abonnement:

Für das Ausland . jährlich 3 Fr. —. Für das Ausland . jährlich 4 Fr. - . Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.



Insertionspreis:
(per einspaltige Petitzeise):
Für die Schweiz . . . . 30 Ct.
Für das Ausland . . . . . 40 "
Rekkamen:
1 Fr. — per Redaktionszeise.

### Offizielles Organ und Gigentum des schweiz. Centralvereins vom Koten Krenz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

- Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Doz

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Administration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen bie Abminiftration in Burich und bie Buchbruderei Schuler & Cie. in Biel.

**Inhalt:** Arzte und Samariter. — über Entstehung und Wesen der sog. Blutvergiftung. Von Dr. Ernst Klubal. (Schluß.)
— Tuberkulose-Merkblatt. — An die Borstände der Samaritersektionen und Aursleiter. — Aus den Vereinen.
— Anzeigen.

## Ärzte und Hamariter.

In einem auf dem V. dentschen Samaritertage in Posen gehaltenen Vortrage spricht sein Geringerer als der berühmteste deutsche Chirurg, Geheimrat Prof. Dr. v. Bergmann,

unter anderem wie folgt ans \*):

Wir Ürzte wöllen keine Ansnahme, wir wollen das, was uns zukommt. Sind wir gelehrt und unterrichtet in der Kunft, welche nun einmal zum Heilen und zum Retten nötig ist, dann wollen wir auch etwas mitzusprechen haben über die Art und Weise, wie diese Kunst geübt wird. Das ist auch die Idee v. Esmarch's gewesen, als er die Samaritervereine überall ins Leben rief. Es ist uns wohlbekannt, daß wir Hülfe brauchen. Die Achtung, welche wir vor unsern Gehülfen haben, ist das, was uns in harmonische Stellung zu diesen Rothelfern bringt und darin zu erhalten geeignet ist. Deshalb gibt v. Esmarch in seiner "Auleitung zur ersten Hülfe" unr Ratschläge dis dahin, wo der Arzt erreicht ist und eingreift, und das ist die richtige Stellung. Wir haben diesenigen zu achten, die sich bemühen, um uns zu sein, um mit uns und sir uns zu arbeiten, sür uns nicht nur, sondern auch sür die, welchen die gesmeinsame Arbeit gilt, die Elenden, Kranken und Berunglückten.

Daß ein folches Berhältnis fest und streng, d. h. genan organisiert werden muß, ist eine notwendige Forderung der Harmonie, die wir verlangen. Die gute Organisation hat sich auch schon in Deutschland bewährt. Es ist ganz sicher, daß, seitdem die Samariter unmittelbar nach einer Berwundung eingreisen, der Tod durch Berblutung viel seltener vorkommt, als früher. Es muß dem Nothelser aber bekannt sein (aus dem ärztlichen Unterricht), daß die Hüsse, die er durch elastische Umschnürung leistet, eine außerordeutlich gefährliche ist oder zur Lähmung des Gliedes führen kann, wenn nicht binnen wenigen Stunden der Erkrankte zu einem Arzte gebracht wird, der imstande ist, die zur definitven Blutstillung notwendige

Operation vorzunehmen.

Für das Aufheben und Tragen der Berletten ift nun endlich auch Sachverständnis gewonnen. Ich kann Ihnen aus drei gewaltigen Kriegen, die ich als Arzt mitgemacht habe, sagen, wie sehr man darunter zu leiden hatte, daß so oft die Kranken, welche durch einen Schuß in die Wirbelsäuse zu Boden gestreckt waren, auf das ungeschickteste aufgehoben wurden, nicht nur neue furchtbare Schmerzen badurch erfuhren, sondern sogar Lähmungen, die

<sup>\*)</sup> Nach einem Referat im "Deutschen Kolonnenführer".

zunächst fehlten, nun sich aber einstellten. Es ist ungemein wichtig, zu wissen, wie man einen Krauken aufzuhrben, umzubetten, zu lagern hat, ohne daß Nachteile durch das Heben und Lagern entstehen. Das jetzt gesernt und gelehrt zu haben, ist ein Verdienst unserer Samariter. Wir können heute über ein großes Heer von Männern versügen, die alle imstande sind, dies kunstgerecht und so gut wie nur möglich zu leisten.

Endlich sagt man — und das ist eine vielmißbrauchte Redensart — der erste Berband entscheide über das Schicksal des Berwundeten. Ich kann das nicht ganz unterschreiben; im Gegenteil, man ist unter den Kriegschirurgen der Ausicht, daß ein Kranker, der eine Weichteilverwundung hat, nicht schon in der Fenerlinie zu verbinden ist, sondern unverbunden fortgehen kann. In dem Kriege von Transvaal oder auch schon in den griechischeitürksischen Kriegen ist es vorgekommen, daß solche Berwundete fünf die setunden haben gehen müssen, ehe sie einen Berband bekommen konnten, und sehr gut sich dabei befanden. Eine geswisse Zeit kann jede Wunde unverbunden bleiben; im Gegenteil ist das Heraussickern von Blut ein ganz vorzügliches Mittel, um Schädlichkeiten, die mit dem Geschosse eingedrungen sind, herauszuschwemmen.

Aber das wichtigste, was der Samariterunterricht gezeitigt hat, ist in meinen Augen doch das, daß man hentzutage weiß, was eine reine Hand bedeutet. Ja, das was Sie rein nennen, ist für den Chirurgen unrein. So, wie wir es verlangen, wäscht sich doch keiner, mögen Sie zum Waschen auch die Wohlgerüche Arabiens und die schönsten Veilchen von Nizza benützen. Das was für uns schmutzig ist, sind die kleinen, aber Entzündung erregenden Organismen, die das unbewaffnete Auge eines Menschen noch nie gesehen hat, die aber nichtsbestoweniger gerade an der Hand, gerade an den Fingerspitzen ständig haften und die bei ungeschickter Verührung in die Wunde hineingelangen. Das weiß jeder Samariter heute aus seinem Unterrichte und deswegen vermeidet er es, in die Wunde zu greifen. Mit Vorsicht die Handgriffe der ersten Hülfe auszussühren, ist ganz leicht zu erlernen; das erlernt jeder, den

die Menschenfreundlichkeit dagn treibt, das handwert des Samariters zu üben.

Unterricht gehört allerdings bagu und ba kounte ich Ihnen aus alter Zeit ben Grund für einen solchen Unterricht anführen. Ich will keinen Geringeren zitieren als Sofrates. In Athen brängte sich eine Reihe von Menschen an ben Magistrat, um die Genehmigung zum Betriebe bes ärzlichen Berufes zu erhalten. Es war damals viel besprochen worden, welche Bedingungen für biefe Rongeffionen ber Magiftrat ftellen follte, und unter anderem mar gefagt, das seien die mahren Arzte, die Erfolge haben, und das seien die großen Arzte, die aus sich heraus, ohne Lehrer und ohne Lehre, genial eingriffen. Sofrates erwähnte nun auf feinen Spaziergängen, in denen er Philosophie vorzutragen pflegte, ale Beispiel für die Torheit, welche verlange, daß der Mensch etwas wisse und könne ohne Unterricht, gerade diese sich jum ärzilichen Beruf brangenden Menschen, indem er fagte: "Um die Torheit, keinen Lehrer haben zu wollen, meinen Schülern recht deutlich vor Augen zu führen, will ich nur die Gingabe eines folden Mannes vorlefen: "Ich habe niemals von jemand ärztliche Kunft gelernt, noch jemals einen Arzt aufgesucht; mein Leben lang habe ich nicht nur geheilt, sondern auch Butes gewirkt, ohne irgend etwas von einem Arzte zu lernen, ohne ihn aufzusuchen, ohne auch nur ben Schein mir zu geben, ale ob ich ben Arzt brauchte." Würden Sie, fragt Sofrates feine Schuler, folch einem Manne eine Konzeffion geben? oder ihn ins Irrenhaus fchicken ?" Run, ich weiß nicht, ob an ber betreffenden Stelle bes alten Schriftftellers fteht. wie die Schüler geantwortet haben; aber wie wir antworten, bas weiß ich, und wie die deutschen Samariter antworten werden, bas weiß ich erft recht; fie wünschen Unterrricht zu haben und wünschen, ben Unterricht von Sachverständigen zu haben, von den Arzten. Je mehr fie den Wert eines folden Unterrichts anerkennen, defto größer wird auch ihre Achtung gegenüber dem Argte fein.

Zum Schlusse sagt v. Bergmann: Ich habe nur sprechen wollen von dem gesegneten Zusammenwirken von Laien und Arzten und ich glaube, daß mit jedem Tage dieses Zusammenwirken ein besseres geworden ist. Es gründet sich auf die Liebe zu dem, was wir wollen, auf die Meuschenliebe in erster Linie, und es gründet sich auf die Harmonie, die wir haben wollen zwischen den Lehrenden und den Lernenden, zwischen denen, welche die erste Hüste leisten und denen, welchen dann die Sorge und Verantwortung für das weitere Schicksfal des Verunglückten und Erkrankten überlassen worden soll, den Arzten.